

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Weihnachten einst und heute

Grüß Gott, liebe Geschwister im Apostelamt Juda, nun ist es wieder soweit, die Weihnachtszeit ist da. Sie begann mit dem Advent. Diese, auch als „Ankunft des Herrn“ genannte Vorbereitungszeit auf die Geburt Jesu von Nazareth, geht zurück auf das 7. Jahrhundert. Die vier Adventssonntage standen dabei symbolisch für die viertausend Jahre, welche die Menschen gemäß kirchlicher Geschichtsschreibung nach dem „Sündenfall im Paradies“ auf den Erlöser warten mussten.

Der Adventskranz weist seit 1839 mit seinen vier Kerzen auf das Licht hin, das Jesus in die Welt gebracht hat. Der Lichterbogen, ein mit Kerzen beleuchteter Schwibbogen (Schwebebogen) schmückt seit 1726 in der Adventszeit ab Einbruch der Dunkelheit viele Fenster, vor allem im Erzgebirge, als Symbol der Sehnsucht der Bergleute nach dem Sonnenlicht. In dieser Jahreszeit gab es für sie keine hellen Stunden, denn die Bergleute gingen morgens in der Dunkelheit, arbeiteten im Dunklen unter Tage und kehrten in der Nacht nach Hause zurück.

Der Nikolaustag geht auf den Todestag des Bischofs Nikolaus von Myra am 06. Dezember wahrscheinlich im Jahr 365 zurück. Das Füllen von Schuhen mit kleinen Gaben, vor allem der Kinder, hat seinen Ursprung in seinem Wirken. So soll er einem armen Mann, der seine drei Töchter zu Prostituierten machen wollte, weil er sie mangels Mitgift nicht verheiraten konnte, an drei aufeinanderfolgenden Nächten je einen Goldklumpen durch das Fenster der Jungfrauen geworfen haben, damit sie doch heiraten konnten. So und anders verteilte er sein gesamtes ererbtes Vermögen an Bedürftige und Arme, denn er stammte ursprünglich aus reichem Hause.

Die ersten Aufzeichnungen über den Christbaum als einen allgemein üblichen Gebrauch stammen aus dem Jahre 1605. Um 1830 wurden die ersten Christbaumkugeln geblasen. Nach und nach wurde die Sitte der Stubenbegrünung auch beim gewöhnlichen Volk beliebt und diese holten Zweige und „Dannenreisig“ ins Haus.

Der heutige Weihnachtsmann geht vor allem auf die europäischen Volkslegenden um den heiligen Nikolaus zurück. Er ist aber keinesfalls mit diesem gleichzusetzen. Der heutige populäre Mythos des Weihnachtsmanns, der mit einem von Rentieren gezogenen fliegenden Schlitten reist, heimlich durch den Kamin in die Häuser steigt und dort die Geschenke verteilt, geht zurück auf das 1823 anonym veröffentlichte Gedicht The „Night before Christmas“ in den USA. In den 1920er-Jahren setzte sich mehr und mehr die rotweiße Robe des Weihnachtsmanns durch.

Weihnachten, auch (heiliges) Christfest genannt, ist das Fest der Geburt Jesu Christi. Festtag ist der 25. Dezember, der Christtag, dessen Feierlichkeiten am Vorabend, dem Heiligen Abend (auch Heilige Nacht, Christnacht), beginnen. In vielen Ländern kommt als zweiter Weihnachtsfeiertag der 26. Dezember

hinzu, der auch als Stephanstag begangen wird. Dies ist ein symbolischer Zeitraum, denn es ist bis heute nur bewiesen, dass Jesus und nicht genau wann er in dieser Zeit geboren wurde. Die Tradition, sich Weihnachten zu beschenken, lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Zur Bescherung am Heiligabend wurde Kindern und Armen Naschwerk gereicht, damit sie einmal keinen Hunger leiden mussten.

Die Weihnachtszeit in der lateinischen Kirche endet am 6. Januar, dem Tag der „Taufe des Herrn“ (Taufe Jesu).

Jetzt werdet ihr euch sicher fragen, was soll der Abriss zur Geschichte und vor allem welchen Bezug hat das Ganze auf uns im Heute und im Apostelamt Juda? Ich denke schon, dass sich gerade deshalb sehr viele Bezüge herstellen lassen. Wir feiern doch auch die Weihnachtszeit im Gedenken an die Geburt Jesu aus dem Geschlecht Juda. Mit einem Unterschied, für uns hat es seine zweite Geburt gegeben, nämlich in dem Jesus Christus am 2. Mai 1902 im Geist und in der Wahrheit auferstanden ist. Und vor allem, dass sein Wesen, sein Geist seitdem wieder durch Menschen für uns Menschen erlösend wirkt. Ist es nicht oft so, dass wir uns das Licht Gottes wie einst die Bergleute das Sonnenlicht als Erhellung unserer Gedanken und Seelen wünschen und dafür beten? Wie oft sind wir in Dunkelheit verfangen, weil unsere Seelen belastet, unsere Gedanken durchdrungen sind von Hektik, Stress und Ängsten? Gerade dann benötigen wir die helfende Hand, das helfende Wort von Bruder und Schwester, von Familie und Freunden. Bewusst schließe ich hier niemanden aus, denn wie der Geist Gottes und durch wen er auf uns wirkt, können wir doch oft gar nicht erklären und es wäre absolut fatal und überheblich, dieses Wirken ausschließlich auf Menschen in unserer Gemeinschaft zu beschränken. Nehmen wir jeden bei der Hand oder in den Arm, der es möchte und der bedürftig danach ist, wir erwarten das Gleiche doch auch von unserem Gegenüber.

Auch wir beschenken uns und nicht nur zu Weihnachten, die Frage ist nur womit! Sind es berstende Geschenketische, an denen sich die Kinder nicht mehr erfreuen können, weil die Gaben zu viel und zu groß sind? Oft höre ich von Menschen die Frage, was soll ich noch schenken, sie haben doch schon alles! Das Gleiche gilt auch unter Erwachsenen. Kommen wir doch wieder zurück zur Einfachheit der Menschen wie im Mittelalter, wo nur ein kleines Naschwerk Freude hervorrief. Schenken wir uns doch etwas ganz anderes, vor allem Zeit für- und miteinander. Hören wir zu, nehmen wir jeden Menschen wie er ist ohne Vorurteile, bilden wir uns erst eine eigene Meinung, wenn wir selbst Kontakt mit ihm hatten und folgen nicht blindlings Gerüchten und Nachrede. Lassen wir einander spüren, dass von uns Wärme, Geborgenheit, Toleranz und Mut zur Eigenkritik ausgeht. Wie hat mir vor kurzem erst ein Zeitgenosse gesagt, immer dann, wenn du mit dem ausgestreckten Finger auf den anderen zeigst, weisen doch vier Finger auf dich. Diese Erkenntnisse und der Glauben, es mit Gottes Hilfe tun zu können und zu wollen, das sollten unsere Geschenke aneinander sein. Etwas Schöneres kann es nicht geben, denn die Freude, die wir damit beim Mitmenschen auslösen, kehrt dadurch von selbst in das eigene Herz zurück. Mir geht es so, wenn wir zum Beispiel in der Adventszeit gemeinsam basteln, Plätzchen backen und Glühwein trinken, dann erstrahlt ein Lächeln auch meinem Antlitz. Wenn wir miteinander wandern oder ich zum Heiligabend koche und sich alle am Tisch versammeln, um das Ganze zu genießen, sage mir noch einer, dass sich dabei nicht Wohlbehagen und Bewegtheit einstellen. Das und noch viel mehr in dieser Richtung sollten die Gaben und Geschenke sein, die wir uns machen. Meine Frau und ich schenken uns seit vielen Jahren nichts, wir haben doch uns, gesunde und liebe Kinder, wunderbare Elternhäuser und eine Menge Freunde, sowie Brüder und Schwestern im Lande Juda. Das kann kein Goldklumpen ersetzen, mag er noch so groß sein.

Der überwiegende Teil der Christenheit beendet am 6. Januar die Weihnachtszeit und dann? Der Weihnachtsfrieden ist beendet, nun geht das Hauen und Stechen wieder von vorn los bis zum nächsten Feiertag. Wo sind die Geschenke, die vorher einander gemacht wurden? Für uns sollte das ganze Jahr in diesem Sinne Weihnachten sein, denn nur in der Wiederholung der liebevollen Gaben aneinander liegt die Meisterschaft und vor allem die in Juda. Nur durch die tägliche Übung unserer positiven Eigenschaften und Stärken überwinden wir das eigene Ego und bleiben dauerhaft ein wertvoller und

gesuchter Ansprechpartner für alle Menschen. Diese Übung geht aber nur, wenn wir um unsere Wurzeln wissen und nie vergessen, wo wir herkommen und wer wir sind, nämlich Geschöpfe Gottes, denen die Gnade zu Teil wurde, jetzt in einem begrenzten Zeitraum über diese Erde gehen zu dürfen um danach wieder zu dem zu werden, aus dem wir hervorgingen - Geist und Leben.

Fassen wir uns also gegenseitig bei der Hand, einer trage des anderen Last und einer mehre des anderen Freude. In diesem Sinne wünsche ich uns eine frohe und gesegnete Weihnachtszeit im Geiste unseres Werkes – Apostelamt Juda.

Durch Juda in seiner Meisterschaft von heute - Amen

Euer Priester Ralf Lindner

Stamm Johannes

Wenn das Jahr 2013 nun zur Neige geht und die Weihnachtszeit ihren Höhepunkt erreicht hat ist der Verstand des Mensch oft zum Nachdenken bereit. Wie war das vergangene Jahr, was hat es mir gebracht? Entweder es entwickeln sich im Herzen des Menschen Gefühle der Dankbarkeit, oder Enttäuschung über das Vergangene macht sich breit. Immer ist es aber das momentane Empfinden im Herzen des Menschen worauf seine Zukunft sich aufbaut. Man muss feststellen: Er lebt von nun an bis in alle Ewigkeit oder man könnte auch sagen, er sät jetzt neu für den morgigen Tag – auf der Grundlage dessen, was er im Moment empfindet. Sind wir uns dessen bewusst? Ich möchte feststellen: Der Mensch von heute hat allen Grund dankbar zu sein. Die Dankbarkeit des Verstandes geht tief in das Herz hinein und entwickelt dort ein Gefühl der „Größe“. Diese Dankbarkeit ist nicht abhängig von dem was gewesen ist, sondern sie ist abhängig von der Entscheidung meines Verstandes. Wenn er sich für Gott entscheidet ist die ganze Größe des Lebens spürbar. Der Verstand weitet seine Sichtweise und der Mensch bekommt eine lebensbejahende Grundhaltung. Er beginnt zu Leben, denn er bekommt von Gott Leben vom Leben. Dieser wunderbare geistige Vorgang wird aus dem Heiligen Geist Gottes getragen und verbindet uns mit allen Menschen, die sich in dieser Weise verbunden fühlen – auch mit denen, die einst gewesen sind. Es ist das Weihnachten im Herzen.

Liebe Geschwister im Lande Juda, wir wünschen allen eine gesegnete Weihnachtszeit und einen ebensolchen Jahreswechsel – im Gesetz der Wahrheit Gottes – durch Juda in seiner Meisterschaft von heute - Amen.

Apostel Juda mit seinem Charakteramt